

Prof. Dr. Jürgen Zimmer

Chiang Mai, Juni 2004

Ein Jahr

SCHOOL FOR LIFE

CHIANG MAI

Entwicklungen und Ereignisse

**Ein Dossier für Freunde, Förderer
und Interessierte**

INHALT

Die Idee vor der Idee	S. 3
Anders als gedacht	S. 5
Große und Kleine	S. 10
Tag und Nacht	S. 10
Sommerschule	S. 11
Volontäre und Gäste	S. 12
Der Traum	S. 12
Meditation	S. 13
Die kleine Farm Hangdong	S. 14
Ein ungewöhnlicher Wasserfund	S. 15
Nach Bangkok und ans Meer	S. 17
Apfelbäumchen pflanzen	S. 20
Ein Anruf aus München	S. 22
Lanna Jam	S. 25
Cats & Cats	S. 27
Benni radelt	S. 28
Kinderkalender	S. 29
Ein großes Herz	S. 30
PRESSESTIMMEN	S. 32
Süddeutsche Zeitung vom 9. März 2004	S. 32
Bangkok Post vom 29. Juni 2004	S. 34

Die Idee vor der Idee

Am 31. Januar 1998 wurde Gisela „Mu“ Zimmer 85 Jahre alt. Sie feierte nicht an diesem kalten Tag, sondern lud zu Pfingsten desselben Jahres etwa 150 Menschen ein – die Familie mit Kindern, Enkeln und Urenkeln, Verwandte, Freunde, Nachbarn, Menschen oft von weit her – und feierte ihren Geburtstag auf der Pfannhalde, ihrem Familiensitz in Wasserburg am Bodensee. Es wurde ein Fest bei wunderschönem Wetter, mit einer vergnüglichen Prozession zu einem Platz, an dem ein hochstämmiges Apfelbäumchen gepflanzt und mit Girlanden geschmückt wurde, mit dem Bau kleiner Flöße am Ufer des glitzernen Sees, mit Grillwürstchen vom Metzger und Wein vom Getränkehändler, Ansprachen des Bürgermeisters, des Pfarrers, einem Ständchen des Kirchenchores, Hausmusik und Tanz in der Turn- und Festhalle.

Mu muss etwas geahnt haben. Sie hat noch einmal alle versammelt. Sie strahlte den Tag und den Abend über und suchte nur zwischendurch einen stillen Platz, um kurz die Augen zu schließen.

Im Herbst stand die Diagnose fest: Leukämie. Ihre Ärztin meinte, sie hätte vielleicht noch ein Jahr zu leben. Falls sie sich nicht behandeln ließe, eher weniger. Sie ließ sich nicht behandeln. Sie fand, sie habe ein reichhaltiges Leben gelebt, und nun wolle sie der Natur ihren Lauf lassen.

Geboren wurde sie 1913 als Tochter von Margarethe und Wolfgang Paeckelmann. Ihr Vater, ärmlichen Verhältnissen in Barmen entstammend, war ein Schulreformer der Weimarer Republik, arbeitete mit begabten und mittellosen Abiturienten seiner Schule im Bergwerk, um ihnen das Studium mitzuverdienen, wurde verschüttet und gerettet, und gründete aus diesem Erlebnis heraus die Studienstiftung des Deutschen Volkes, die es bis heute gibt. Ihre Mutter kam aus einer Wuppertaler Fabrikantenfamilie, konnte nicht kochen, wohl aber vorzüglich singen, Gäste empfangen und Hauskonzerte veranstalten.

Die Tochter Gisela, die in Göttingen die Seminare von Hermann Nohl besuchte und Jugendleiterin wurde, stand Zeit ihres Lebens eher auf der Seite der Machtlosen und Armen. Ihre Angelegenheit war nicht das Tamtam der großen Politik. Am liebsten hätte sie, nach den Erfahrungen des „Dritten Reiches“, die ganze Welt überredet, abzurüsten. Sie war ein Kind der Bergpredigt, nicht des Alten Testaments. In den letzten Jahren ihres Lebens baute sie ein Netz der freiwilligen Nachbarschaftshilfe auf, kämpfte für den Verbleib von Flüchtlingsfamilien und bemühte sich um die Förderung interkultureller Erziehung in einem Lindauer Kindergarten. Als Richard von Weizsäcker, damals Bundespräsident, ihr für ihr soziales Engagement eine Auszeichnung verlieh, tröstete sie bei der Feier den ausführenden Landrat, der ihr natürlicher, wenngleich respektierter Gegner war. Der Landrat neigte dazu, Flüchtlingsfamilien im Zweifelsfall auszuweisen, sie wollte sie hingegen - auch um der Kinder willen – integrieren.

Einige Wochen vor ihrem Tod hatte sie – sie war schon zu schwach, um ihr Bett im Lindauer Maria Martha Stift zu verlassen – eine Idee: Sie wollte ein Solidaritätskonzert für Kinder im Kosovo veranstalten. In jener Zeit kamen viele, oft über weite Strecken, um sich von ihr zu verabschieden. Jedem erzählte sie von der Idee. Sie bat einige Vertraute, ein Vorbereitungskomitee zu bilden. Das taten sie, und die Runde versammelte sich oft am Krankenbett, um den Fortgang der Dinge zu besprechen. Gisela Zimmer wünschte sich ein interkulturelles, im weitesten Sinne ökumenisches Konzert für den Frieden.

Inzwischen hatte sie aufgehört zu essen. Sie wollte nur noch Wasser. Sie wurde schwächer und schwächer. Als der Termin des Konzerts feststand, das Programm seine Kontur gewonnen hatte und die Plakate überall hingen, ließ sie los, sprach mit der Familie und dem Pfarrer ein letztes Gebet, dankte, schlief ein und wachte nicht wieder auf. Sie starb am 25. Juni 1999.

Wie die Ereignisse eben so geschehen, fand das Konzert in einer der großen Stadtkirchen von Lindau am Tag ihres Begräbnisses statt. Etwa hundert Musiker wirkten mit, und der musikalische Bogen war weit gespannt: von der Musik der Aborigines über arabische Perkussion, Gospel, Blues, freie Improvisation

an der Orgel bis hin zu barocker Kammermusik, A-cappella-Chören und Kinderliedern. An die 1000 Besucher kamen und spendeten 20.000 DM.

Ein Freund der Familie und Kenner des Kosovo, Dr. David Becker, wurde gebeten, dort zu recherchieren und ein Projekt mit Kindern zu finden, dem das Geld zu gute kommen konnte. Nach einer Weile riet er davon ab: In den Kosovo gelange schon genug Geld. Zahlreiche Hilfsorganisationen seien dort tätig.

So kam es, dass das Netz weiter ausgeworfen wurde. Als die Nachricht von den Kindern in den Dörfern Nordthailands kam, stimmte die Familie Zimmer zu, dort ein Projekt zu beginnen.

Die neuen Kinder der School for Life kennen diese Geschichte noch nicht. Irgendwann werden sie sie wohl erfahren. Der Kreis wird sich schließen.

Anders als gedacht

Der Anfang dieses Projektes – er reicht in das Jahre 2002 zurück - ist einer mit vielen Überraschungen. Unter normalen Umständen könnte die Entwicklung einer School for Life so verlaufen: Erstens entwickelt man ein Konzept. Zweitens entwirft man die Baulichkeiten. Drittens erstellt man einen Finanzierungsplan. Viertens geht man für ein bis zwei Jahre auf die Suche nach Geldgebern. Fünftens baut man. Sechstens eröffnet man die Schule und nimmt die ersten Kinder auf. Siebtens wird das Projekt wissenschaftlich begleitet, evaluiert und auf Übertragbarkeit hin angelegt.

In der Wirklichkeit geht es anders zu.

Erstens: Die Farm und ihre Baulichkeiten gab es schon, als die Idee von der School for Life noch lange nicht geboren war. Sie liegt im königlichen Forst am Doi Saket nordöstlich von Chiang Mai und ist ein kleiner Pionier auf dem Weg zum ökologischen Anbau. Der König freut sich über solche Initiativen. Neen „Joy“ Worrawittayakun, die Besitzerin von Joy's House, bewirtschaftet die Farm.

Dort steht ein Farmhaus mit großen Fenstern und einem Blick auf Felder und tropische Wälder.

Vielleicht drei Jahre ist es her, da wurde von Menschen aus dem Dorf Pongkum ein kleines Gästehaus dazugebaut. Als es fertig gestellt war, kamen sieben Mönche, beteten und sangen und baten in einer ersten Zeremonie die verlorenen Seelen am Ort, sich woanders niederzulassen. Um ihnen den Weggang zu erleichtern, wurde festliches Essen an den äußeren Grenzen der Farm platziert. In einer zweiten Zeremonie entschuldigten sich die Mönche bei allen Steinen, Hölzern und sonstigen Materialien, die von ihrem ursprünglichen Bestimmungsort weggeschafft worden waren, um den Bau zu ermöglichen. Am nächsten Tag wurden in einer weiteren Zeremonie die Ahnen und guten Geister eingeladen, sich zu versammeln und niederzulassen.

In dieser Zeit drehte ein deutsches Filmteam Bilder von sterbenden Eltern und zurückgelassenen Kindern in nordthailändischen Dörfern, die vom Aids-Virus heimgesucht wurden. Die Idee wurde geboren, die Mittel der von Gisela Zimmer – meiner Mutter – kurz vor ihrem Tod angeregten Lindauer Spendenaktion hier einzusetzen. Joy hörte die Geschichte, bewegte sie in ihrem Herzen und beschloss, das Vermächtnis aus Lindau zu ihrem eigenen zu machen. Irgendwie schien es, als sei eine gute Seele vom fernen Ufer des Bodensees auf die Farm Suan Suoi Fha Sai angekommen.

Zweitens: Der Bürgermeister des Dorfes Pongkum nahe der Farm empfahl wohlwollend, nicht mit den Punkten (1) bis (7) anzufangen, sondern erst einmal mit vertrauensbildenden Maßnahmen im Dorf. Er sei zwar Joy's House und insbesondere Joy's Farm sehr zugetan (er war Bauleiter auf Joy's Farm und verschaffte den Armen an seiner Seite Arbeit und Brot), jedoch würden die Menschen im Dorf die Fremden nicht kennen, und man wolle Befürchtungen gar nicht erst aufkommen lassen, es könne sich um Kinderhändler oder religiöse Sektierer handeln. Vertrauensbildende Maßnahmen, sagte der Schulleiter zu Joy und die erzählte es weiter, seien am besten durch unterrichtliche Tätigkeiten von Studenten zu schaffen – am liebsten monatelang und nicht auf der Farm, sondern in der Schule. Und so haben Studenten aus Berlin und Prakti-

kanten von anderswo her im Sinne des neuen thailändischen Education Act schülerzentriert und handlungsorientiert in der Schule gewirkt. Zum Glück beherrschten die meisten keinen Frontalunterricht, sondern förderten jenseits der kargen Klassenzimmer entdeckendes Lernen: Aus welchen Pflanzen können wir auf welche Weise Klebstoff gewinnen, wenn wir kein Geld haben, um Uhu im Carrefour in Chiang Mai zu kaufen?

Gäste von Joy's House veranstalteten Wohltätigkeitsrallyes im und ums Dorf herum, stützten die lokale Ökonomie, indem sie zu Sonntagspreisen viele Fahrräder des Dorfes entliehen, auch solche ohne Bremsen oder mit nur einem Pedal oder mit Ketten, die gelegentlich schon abfielen, wenn man sie nur scharf anguckte. Die Rallyes waren deshalb für die Zuschauer fast noch erheiternder als für die Radler. Das Geld wurde für die Schulspeisung genommen, damit es mehr als nur Reis mit Chili gab. Oder um Preise für Spiele zu kaufen, bei denen jeder gewann und jeder sein Packet mit nützlichen Dingen wie Salz oder Reis, Zahnpasta oder Milchtabletten nach Hause tragen konnte.

Joy's House beherbergt Gäste, die sich nicht als „black box“ fühlen, sondern ihre Erfahrungen und Fähigkeiten mit- und nicht selten auch einbringen. Daniela Buck, Architektin aus Ravensburg, kam auf die Farm, gefördert vom Büro Elwert & Stottele, und erarbeitete – sorgfältig lokale Bauweisen studierend – eine erste Gestalt des geplanten Dörfchens. Nico Mesterharm schuf, gestützt auf Vorarbeiten von Claus Korth, Katleen Anseew und anderen, einen sein Publikum beeindruckenden Dokumentarfilm über „Joy's House – Reisen zu sich und anderen“, der sich auch dem Thema Kinder und Aids widmet – mit einem Etat, bei dem Steven Spielberg nicht mal mit den Augenwimpern zucken würde. Silva und Horst Leibacher, die Eigner von Lotus Travel Service München und engagierten Vertreter von Joy's House in Deutschland, kamen schwer bepackt mit Computerausrüstungen ins Dorf und empfehlen in ihrem neuen Katalog das Projekt zur Förderung. Petra Fronzek aus Crussow, die Leiterin jener nicht nur wegen ihrer Regenwurmzucht berühmten Kindertagesstätte Villa Kunterbunt, arbeitete mit Lek, ihrer lokalen Partnerin, über mehrere Wochen am Konzept der Kinderfarm, die sich an Schlüsselsituationen der Kinder und ihres Umfeldes orientieren wird. Regina Kusch und Andreas Beckmann, Film- und Hörfunkjour-

nalisten, drehten im Dorf, mit den Kindern, auf der Farm und in Joy's House und flogen mit mehr als genug Material zurück an den Schneidetisch. Cornelius Meffert, Stern-Photograph, portraitierte die Kinder einzeln, war in seiner Seele berührt und berichtete seiner Redaktion darüber. Professor Apichai Puntasen von der Thammasat Universität in Bangkok, Doyen der buddhistische Ökonomie in Thailand, bereitete die Dorfschule Pongkum sanft und eindringlich auf die kommenden Ereignisse vor.

Den Abschluss der vertrauensbildenden Maßnahmen bildete ein großes Dorffest, eine Siegesfeier des Bürgermeisters, der zum dritten Mal die Wahlen gewonnen hatte. Als die Musik spielte und sich die Lieder um die vier allumfassenden Themen der thailändischen Popmusik „I'm falling in love“, „broken heart“, „I'm open for someone“ und „accident by motorbike“ rankten, da forderte er mich unvermittelt zum Tanz auf, und nun, sagten die Nachbarn, sei klar, dass er uns eingemeindet habe.

Drittens: Den vertrauensbildenden Maßnahmen folgten Situationsanalysen in den umliegenden Dörfern, Weilern und Wäldern. Es gibt Familien, die leben in bescheidenem Wohlstand. Es gibt Familien, die von der Geldwirtschaft nahezu ausgeschlossen sind. Es gibt Menschen ohne feste Bleibe, Flüchtlinge ohne Papiere. Und es gibt Kinder, die auf der Straße oder ausgewildert im Wald leben.

Viertens: Das Wasser reichte nicht auf der Farm, um Kinder aufzunehmen. 150 Meter tief bohren? Nein, etwa 400 Meter entfernt entspringt ein kleiner Fluss. Dort wurde ein Damm vergrößert, das Wasser wird auf den Hügel gepumpt, neue Zisternen entstanden mit natürlichen Filtern. Das reicht – bis zur nächsten Trockenzeit.

Fünftens: Plötzlich sind sie da. Noch gibt es die School for Life nicht. Aber sechzehn Kinder aus Extremsituationen werden im März und April 2003 gebracht oder finden den Weg allein. Wir können und wollen sie nicht abweisen. Provisorische Unterkünfte wurden gebaut, klein und ohne Schnickschnack. Neben dem Farmhaus und noch nicht dort, wo später die School for Life Gestalt

annehmen soll, entstand ein kleines Areal mit vier Hütten. Sie sind eine erste Bleibe für die sich bildende Lebens- und Lerngemeinschaft. Die Kinder wohnen dort, die Jungen in der einen, die Mädchen in der anderen Unterkunft. Und der Betreuer: Boy, von den Kindern Teacherboy genannt, ist kein Lehrer, sondern ein liebevoller großer Bruder, der ein bisschen wie Balu, der Bär, daher kommt und für die Kinder 24 Stunden da ist. Joy pendelt zwischen Joy's House und der Farm, sie hat ihre Räume im Farmhaus, dort wohnt sie mit ihren eigenen Kindern Pumpin (13) und Leon (5); oft kommen die anderen Mädchen dazu, und alle zusammen bilden ein großes Nachtlager. Inzwischen begleiten Volontäre das Projekt, auch sie finden ihren Raum in einer der kleinen Hütten.

Noch ist viel Improvisation dabei. Die Kinder erfinden mit. Joy ist die neue Mutter. Sie sagt, am wichtigsten sei es in der Anfangszeit, dass die Kinder sich geboren und angenommen fühlen. Tagsüber gehen die meisten in die nahe Dorfschule in Pongkum, wenige in die Sekundarschule in Doi Saket. Und es ist erstaunlich, wie vergnügt sie nach der Schule gegen 17:00 Uhr nach Hause kommen, nach den Gemüsefeldern schauen, vier Hunde, eine Katze, jede Menge Fische und Wellensittiche füttern, Wäsche waschen, ihre Sachen aufräumen, herumtollen, Hausaufgaben an einem Holztisch unter einem Teakbaum machen oder mit selbst gefertigten Schlägern auf einer Holzplatte, die auf leeren Öltonnen lagert, Tischtennis spielen.

Sie sind sich – im August 2003 - ein gutes Stück näher gekommen, gehen liebevoll miteinander um, wachsen zur Familie zusammen. Am liebsten singen sie aus voller Kehle: „School for Life“ ihr Lied (auf die Melodie von „When the Saints ...“). Oder sie nehmen ihre Instrumente und spielen Musik des Lanna, ihrer Region. Oder sie tanzen. An jedem Freitagabend geht es besonders lange und temperamentvoll zu. Am Samstag: Englisch lernen durch Spiele, Lieder und Dialoge. Am Nachmittag vielleicht eine Wanderung in den Dschungel und den Gästen zeigen, welche Merkwürdigkeiten man dort essen kann. Am Sonntag vielleicht ein Besuch in Joy's House und eine Exkursion in die Stadt, oder am späten Nachmittag zu den heißen Quellen fahren und sich einseifen und abschrubben. Montag früh: ab in die Schule, in Schulkleidung und wohl präpariert. Bis wieder Freitag ist ...

Grosse und Kleine

Neuen, besonders wenn sie kleiner und schwächer sind, könnte es schlecht gehen. Die Alteingesessenen könnten sie triezen und hänseln. Kinder thailändischer Herkunft könnten Vorurteile ausleben gegen Kinder der Bergstämme, der Akha, Yao oder Lahu. Was ist zu tun? Gar nicht so viel. Denn Teil der thailändischen wie der asiatischen Kultur ist, dass Größere auf Kleinere aufpassen, sie dabei haben, herumtragen, ihnen das Essen besorgen, ihnen etwas beibringen. In der pädagogischen Zunft heißt das "peer education", wird mühsam rekonstruiert und als etwas Neuentdecktes gefeiert.

In der School for Life haben sich neun altersgemischte Gruppen gebildet. Zu jeder Gruppe gehören Schutzengel. Sie heißen Dao oder Nai oder Long und sind schon ziemlich groß. Dann gibt es mittelgroße Schutzengel, die heißen Somchai oder Ti. Nai, die Große, sorgt sich beispielsweise um Dokmai, Leon und Maewadee; Amee ist für das Wohlergehen von Amaei und Pikun zuständig; Ti kümmert sich um Bird, und so weiter.

Manchmal gibt es eine Vollversammlung, auf der die Schulengelgruppen ihre Erfahrungen austauschen. Jede Gruppe stellt sich, bisweilen eng umschlungen und mit viel Gelächter, vor und versichert, dass sie sich sehr mögen und wie Pech und Schwefel zusammenstehen wollen. Laufen sie aber alle durcheinander oder gehen gemeinsamen Vorhaben nach, dann kann man die Schutzengel nicht richtig erkennen. Irgendwie sind sie da, aber für Außenstehende nicht sichtbar – wie im Himmel über Berlin.

Tag & Nacht

Frühmorgens wenn die Hähne krähen und die Frösche und Zikaden verstummen, wachen die Kinder auf, tollen übers Gelände, sammeln große braune Blätter von Teakbäumen auf und kompostieren sie, füttern die Hühner, pflegen die Beete mit einer reichhaltigen Auswahl an Gemüse und Gewürzen, schauen nach den Fischen in den mit Lotus bewachsenen Becken, füttern die Hunde

und Katzen, machen Fröhspport und bereiten mit den Farmern und Lehrern das Frühstück vor: am liebsten Reis mit Gemüse, gebrutzelttem Hühner- oder Schweinefleisch, Fisch und jeder Menge Gewürzen.

Dann geht's zur Schule auf dem Pickup und nachmittags wieder zurück. Duschen gibt's auf der Farm, aber wer will, kann auch bei Gelegenheit die heißen Quellen nahe dem Dorf aufsuchen, sich neben die eingefassten Becken hocken, das mineralhaltige warme Wasser in Kellen schöpfen und sich damit begießen. Das ist wie Zauberwasser: Hautprobleme verschwinden, und es ist so angenehm, dass man kaum aufhören mag.

Auf der Farm ist am Nachmittag viel los: Aktivitäten und Projekte werden durchgeführt – Experimente zur ökologischen Landwirtschaft, Englisch im Dialog, Geländespiele, Lagerfeuer, Wäsche waschen, Abendessen vorbereiten, mit den Hunden herumtoben oder ein Schilfdach flechten. Nach dem Abendessen wird oft musiziert und getanzt. Vor dem Schlafen meditieren die Kinder. Dann ist bald Ruhe, und nur, wenn Boy nachts aufwacht und an seine Mutter denkt und weint, nimmt ihn ein tröstender Erwachsener in den Arm.

Sommerschule

Von März bis Mai 2003 – während der großen Ferien – fand auf der Farm sechs Wochen lang ein Summercamp statt, das auch von Gastkindern aus dem Dorf besucht wurde. Das übergreifende Thema hieß Umwelterziehung, jede Woche stand unter einem besonderen Motto und diente besonderen Projektvorhaben. So gab es eine Woche rings um die Bäume – jedes Kind pflanzte "seinen" Baum und wird ihn künftig hegen und pflegen -; eine Woche galt dem organischen Gemüseanbau, eine Woche lang wurde der Wald als nachhaltig zu schützender 'Supermarkt' kennen gelernt; es folgte eine Woche mit Trekking und Dschungel-Überlebenskunde; die letzte Woche diente dem Kennen lernen der Praxis und des Managements einer ökologischen Farm. Drumherum lernten die Kinder Englisch, Musik und Tanz und erlebten viel Bewegungsspiele, New Games, bei denen es weniger aufs Siegen, als vielmehr aufs Teamwork ankam.

Volontäre und Gäste

Immer wieder begleiten Volontäre die Kinder im Alltag. Sie sind Partner in verschiedenen Projekten. Wie kann man aus Baumharzen Klebstoff herstellen? Wie Schmetterlinge ansiedeln? Wie einen Wertstoffhof hinter der Schule gründen, den Müll des Dorfes einsammeln, ihn trennen und wiederverwerten? Wie legt man einen Kompost an? Und wie arbeitet eine Zirkusartistin am Trapez? Wie funktioniert Siebdruck? Und wie ein Wasserfilter? Wie kann man eine Baumschule anlegen und wie einen Fisch fangen? Fragen über Fragen, und oft recherchieren die Volontäre genau so intensiv wie die Kinder. Lernen im Leben bedeutet Lernen auf vielen Entdeckungsreisen.

Und Gäste verschiedener Nationen kommen hinzu. Die Menschen aus Kanada, den USA, Singapore, Frankreich, Japan, den Philippinen, Deutschland, Thailand, der Schweiz oder Indien verständigen sich meist in englischer Sprache. Und die Kinder lernen, von den Volontären kräftig unterstützt, die neue Sprache – am liebsten singend: "It's a wonderful day" oder "I can't live without you" oder "We are the world"...

Der Traum

Am späteren Abend meditieren die Kinder und kommen zur Ruhe. Oft erzählt Teacherboy eine Geschichte. Danach schlafen alle friedlich ein. Eines Nachts hatte Teacherboy einen Traum. Er schwamm in einem Fluss. Das Wasser war klar und von angenehmer Temperatur. Er wachte auf und es war wirklich nass. Links und rechts von ihm hatten die Jungen ins Bett gemacht. Gut, die Ursachen liegen auf der Hand. Aber wie geht man die Symptome an? Durch geduldiges, sanftes Training.

Auch Cob macht nicht mehr dorthin, wo er gerade steht. In einer Zwischenphase versteckte er seinen Kot unter Kleidern. Jetzt geht er aufs Klo, wenn „groß“ dran ist, und nur bei „klein“ klappt es noch nicht so ganz.

Meditation

Eines Tages kamen fünf buddhistische Mönche den Hügel herauf. Im Farmhaus versammelten sie Kinder und Erwachsene. Ein Altar wurde aufgebaut, Kerzen wurden entzündet, Gebete gesprochen und gesungen, die Meditation dauerte eine gute Weile. Meditation kann heißen: unerfüllbare Wünsche loslassen. Die Seelen der verschwundenen und gestorbenen Eltern nicht mehr festhalten. Das Karma der Eltern verstehen. Ihren Seelen Frieden gewähren.

Als ein Mönch zu den Kindern sprach, flossen Tränen. Die Erwachsenen umarmten die Kinder und konnten ihre Bewegung nicht verbergen. Ein Junge, der lange geweint hatte, lachte ein paar Stunden später wieder. Er fühlte sich besser, die Last auf seinen Schultern war ein bisschen leichter geworden.

Einige Zeit später nach ein Meditationslehrer, ein ehemaliger Mönch den Faden wieder auf: Trauerarbeit durch Meditation. Die Kinder: versunken, konzentriert, ausdauernd. "There are reasons why we are here" steht über der Tür einer ihrer Hütten. Sie kennen die Gründe, ihre Situation schweißt sie zusammen. Die kleinen Wölfe des Anfangs verwandeln sich langsam in eine verschworene Gemeinschaft.

Vier Tage Meditation und Unterweisung im Tempel Wat Umong: Jeder Tag beginnt um vier Uhr früh mit Meditation und buddhistischer Lehre: Lebenskunde, Weisheiten und Werte. Wanderungen in der Natur schließen sich an. Wie lernen Menschen, respektvoll mit der Natur zu leben? Im Wat Umong stehen hohe, mächtige Bäume. Sie sind mit kleinen Tafeln versehen. Im Wat Umong gibt es auch einen großen Teich. Dort schwimmen besonders dicke Fische. Sie sind dort ausgesetzt worden, um die Sorgen von Menschen davonzutragen. Von einer Brücke aus kann man sie füttern. Die Fische mit großen Müulern schnappen nach ihrem Futter. Ihre Schwänze schlagen aufs Wasser. Dann wird es ruhig, die Sorgenträger schwimmen weg.

Weisheiten werden im Wat Umong an die Bäume geheftet, Sorgen den Fischen überlassen. Die Mönche erklären die Pflanzen, die Bäume, die Metamorphose

eines Baums in einen Stein. Die Kinder lernen Konzentration und gelassenes Verhalten. Die letzte Mahlzeit, so praktizieren es auch die Mönche, gibt es mittags. Gegen halb zehn Uhr abends, nach dem Gebet, schlafen alle, die Jungen im einen, die Mädchen im anderen Haus.

Die Kinder kommen ein Stück gelassener in die School for Life zurück. Sie finden, es sei ein schönes Erlebnis gewesen. Einigen wollen später den Wat Umong ein zweites Mal besuchen. Nicht vier, sondern vierzehn Tage lang.

"Buddhisten" sagt Professor Dr. Apichai Puntasen, dessen Buch über buddhistische Ökonomie in Thailand dabei ist, zur Richtschnur von Fakultäten und Firmen zu werden, "verurteilen nicht, sie benoten nicht, sie weisen keine Schuld zu, sie werten nicht ab. Vielmehr suchen sie Menschen und Natur zu verstehen, und wenn sie sie verstanden haben, suchen sie nach einem Weg des Friedens und der Glückseligkeit."

Die kleine Farm Hangdong

Die kleine Farm Hangdong – sie ist eigentlich eher ein mittelgroßes Grundstück – gehört einer Erbgemeinschaft, zu der auch Yai, die Mutter von Joy zählt. Vor längerer Zeit beschloss diese Gemeinschaft, das Grundstück, das zuvor sehr verwildert war, herzurichten und zwei verarmten, schon ziemlich alten Verwandten, es sind die Eltern von Teacherboy, dort einen Lebensraum zu schaffen. Die errichteten in Eigenarbeit drei kleine Hütten und nahmen zeitweilig noch einen weiteren Verwandten auf.

Als sich in der School for Life herausstellte, dass einige besonders traumatisierte Kinder noch gar nicht gruppenfähig waren, fragte Joy die Eltern von Teacherboy, die sehr liebevoll sind und Lebensweisheit ausstrahlen, ob sie bereit seien, solche Kinder zunächst in individuelle Betreuung zu nehmen und sie auf das Gruppenleben vorzubereiten. Die Eltern sagten, sie wollten es versuchen und bekamen als erstes Kind Cob, der sein Kistentrauma noch längst nicht überwunden hatte, einkotete, aggressive Ausfälle und massive Symptome des Hospitalismus zeigte. Cob war dann ungefähr drei Monate bei seinen Pfl-

geeltern, wurde von ihnen ins Herz geschlossen und auf eine natürliche Weise therapiert. Nach dieser Zeit kam er wie verwandelt zurück auf die Farm.

Es folgten dann andere Kinder: solche beispielsweise, die als yao-burmesische Flüchtlinge kein Thai können und keine Ahnung von thailändischen Lebensweisen haben, oder solche, die schwere Symptome zeigen – beispielsweise auto-aggressiv sind und sich die Haare ausreißen. Die beiden Eltern von Teacherboy leisten bewundernswerte Arbeit mit deutlich positiven Wirkungen. Sie bekommen dafür monatliche Zuwendungen, die die Lebenshaltung in Hangdong sicherstellen und den beiden Alten ihre Sorge ums tägliche Brot abnehmen. Investitionskosten fließen dort nicht hin.

Ein ungewöhnlicher Wasserfund

Als die Situation der Wasserversorgung auf der Farm Suan Suoi Fha Sai – zur School for Life gehörten im Februar 2004 inzwischen 31 Kinder und sechs Erwachsene - immer kritischer wurde und das Wasser aus der kleinen Bachquelle zum Teil ganz wegblieb, entschlossen wir uns, den Bohrtrupp der zuständigen Behörde auch ohne bereits dafür vorliegende Spenden kommen zu lassen. Es erschien ein Team mit schwerer Ausrüstung – einem transportablen Bohrturm, Aggregaten für die Energieversorgung und Bohrgestänge. Die königliche Forstverwaltung hatte der Passage der Lastwagen und der Bohrung zugestimmt, der Bürgermeister gab als zu erreichendes Ziel der Wassersuche 5 Kubikmeter Wasser pro Stunde vor.

Der leitende Ingenieur bestimmte als Ort der Bohrung einen Platz in der Senke am nordöstlichen Ende des Farmgeländes und unternahm, bevor die Bohrungen begannen, eine Zeremonie, um die Mutter der Erde um Erlaubnis und Mithilfe zu bitten. Die Bohrung in zum Teil felsigem Untergrund führte in 160 Meter Tiefe ohne ausreichendes Ergebnis. Lediglich in 106 Metern Tiefe wurde Wasser geortet, allerdings nur in einer Menge von zwei Kubikmetern pro Stunde. Bei dieser Bohrung ging das Gerät kaputt, so dass der Ingenieur die Überzeugung äußerte, die Mutter der Erde sei ungehalten, möglicherweise deshalb, weil die Zeremonie vom Ingenieur – er hatte der Mutter der Erde einen Schweins-

kopf und eine Flasche Whisky zur Opferung versprochen - und nicht von der Farmbesitzerin Joy durchgeführt worden sei.

Der Bohrtrupp suchte nun nach einer anderen Stelle und fand sie nahe des Zufahrtsweges an der westlichen Grenze der Farm. An der vorgesehenen Bohrstelle führte Joy eine Zeremonie durch, betete lange und versprach der Mutter der Erde die Opferung von fünf Schweinsköpfen. Dann wurde die Bohrung angesetzt. Als sie 50 Meter Tiefe erreicht hatte, gab es einen explosionsartigen Ausstoß von Wasser, so dass sich die Umstehenden erst einmal in Sicherheit brachten. Der Druck des Wassers war kaum zu bändigen. Der Ingenieur maß die Menge des Ausstoßes und sagte, es seien 50 Kubikmeter pro Stunde. Er sagte, eine solche Menge habe er in seiner ganzen Laufbahn noch nicht erlebt. Sie seien auf ein Auge des Wassers gestoßen, das für immer offen bliebe. Mit dem Wasser könnten 80 Haushalte versorgt werden. Der Ingenieur unternahm mit Guava-Blättern einen Test: Das Wasser sei frei von Eisen und anderen Metallen und von weicher Qualität. Es kommt in einer angenehmen Temperatur aus der vulkanischen Erde, nicht kalt und nicht heiß.

Während des ganzen Vorgangs erklärten die Volontäre Anne, Lisa und Ilonka den Kindern die Vorgänge tief drunten in der Erde an Modellen und Zeichnungen. Die Gäste fotografierten, und die Kinder spielten in großen Pfützen und duschten sich hinterher im dicken Wasserstrahl ab. Wir tranken das Wasser. Das Wasser kommt tief aus dem Felsen, und der Ingenieur zweifelt nicht daran, dass es absolut rein ist. Es lagert dort seit Urzeiten.

Der Ingenieur erfüllte sein Versprechen. Er schickte ein Dankgebet nach unten und opferte den Schweinskopf und die Flasche Whisky. Einen Tag später erfüllte Joy ihr Versprechen, und als der Akt der Opferung vorüber war, konnten die Kinder und alle auf der Farm, die keine Vegetarier waren, viel Schweinecurry genießen.

Nach Bangkok und ans Meer

Auf Pickups fahren die Kinder nach Bangkok. Sie waren zu *Goethe's Art & Fun Fair* eingeladen, dem jährlichen Fest des Goethe-Instituts, das diesmal unter dem Motto "Secrets of the North" stattfand. Die School for Life stellte sich dort vor. Die Kinder hatten, verstärkt um ihre Freunde aus dem Dorf Pongkum, ein traditionelles Thai-Orchester und eine Tanzgruppe gebildet. Das Publikum freute sich an ihnen, die Kinder erlebten zum ersten Mal Bangkok und – bei einem Ausflug von dort aus – das Meer. Eine Reise mit viel Hallo und guter Laune und drei Nächten auf engstem Raum in der Unterkunft.

Die zweite Reise im März 2004 hatte einen anderen Hintergrund: In Chiang Mai arbeiten junge Designer an Ethnic Fashion, an einer Mode, die traditionelle Elemente mit modernen verbindet. Es werden nur natürliche Materialien und Farben verwendet. Im Ergebnis gibt es eine Prêt-à-Porter-Mode, die von einer Art informeller Eleganz ist und sich jeder Körpergestalt anschmiegt. Die Kleider werden von armen Erwachsenen in den umliegenden Dörfern produziert. Sie erhalten dafür überdurchschnittliche Löhne.

Und die Kinder? Sie waren und sind begeisterte Models. Wieder fahren sie nach Bangkok, um zunächst auf Einladung der amerikanischen Botschaft zusammen mit Erwachsenen und Kindern von dort die Kleider zu präsentieren. Das Publikum: meist deutsche und amerikanische Familien, einträchtig zusammen, die großen Spaß daran hatten, ebenfalls Models zu sein. Eine Modenschau ohne Profis, mit freundlichen, unverkrampften Menschen.

Wenige Tage später gab es eine zweite Veranstaltung:

Embassy of the Federal Republic of Germany	Goethe-Institut Bangkok
"School for Life"	
a Chiang Mai based charity project for children initiated by "Internationale Akademie für Innovative Pädagogik, Psychologie und Ökonomie" (Freie Universität Berlin) will presents ist	
Fashion-Show and Song and Dance Performance	
on Wednesday, 17 March 2004 at 19.00 hours	
Venue: Goethe-Institut 18/1 Soi Attakarnprasit / Soi Goethe Sathorn Tai Raod Bangkok 10120	casual R.S.V.P. 02-287 9056 02-287 9045
Fashion-objects will be for sale	

Im Bericht des Newsletter der deutschen Botschaft vom Mai 2004 heißt es:

"Am 17. März 2004 waren die Kinder der 'School for Life', ein Projekt für Sozialwaisen aus Chiang Mai unter der Leitung von Professor Dr. Jürgen Zimmer von der Freien Universität Berlin, Gast des Goethe-Instituts und der Botschaft. In einem einstündigen Programm stellten die Kinder sich selbst und ihre Schule vor und präsentierten Tänze und Lieder. In Verbindung mit der Schule hergestellte Mode aus Nordthailand wurde von Schülerinnen und Schülern der Schweizer Schule Bangkok vorgeführt. Die Erlöse des Abends flossen der Schule zu. Auch die US-Botschaft in Bangkok hatte in den Tagen davor eine ähnliche Veranstaltung zugunsten des Projektes organisiert.

Im Rahmen einer Fundraising-Veranstaltung mit dem Titel 'The Secrets of Dreams' am 5. Juni 2004 in der Convention Hall der Chiang Mai University wird neben anderen Projekten auch die 'School for Life' vorgestellt werden. Das zweistündige Programm in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung Chiang Mai und verschiedenen Hochschulen und Schulen vor Ort beginnt um 16.00 Uhr bei Eintrittspreisen zwischen 100 und 500 Baht."

Die Volontäre Ilonka, Nina, Silvia, Anna-Lena und Annegret waren mit dabei. Hier ihre Impressionen:

"Schon die Anreise gestaltete sich als Ereignis: Mit zwei Pickups, vollbesetzt mit Gepäck und fünfzehn Passagieren ging es gen Süden. Stopps in verschiedenen Provinzen ließen die Fahrt kurzweilig erscheinen und ermöglichten den Kindern und uns Einblicke in die thailändische Wirklichkeit jenseits des ruhigen Farmlebens. Wir besuchten Sukothai, die alte Königsstadt, in der die Nation Thailand ihren Ursprung fand und welche heute zum Weltkulturerbe der UNESCO gehört. Pumpim, Joy's dreizehnjährige Tochter, die sich sehr für Geschichte interessiert, erklärte uns als Fremdenführerin die verschiedenen Ruinen und geschichtlichen Zusammenhänge dieses Ortes, den wir auf Fahrrädern erkundeten. Nach einem weiteren Halt in einem Affentempel erreichten wir schließlich Bangkok.

Jeff, ein amerikanischer Botschaftsmitarbeiter und Musiker trainierte hier die Kinder einen Tag lang in Gesang und studierte ein Percussionsstück ein, welches in den Ablauf der Performance, die die Kinder am nächsten Tag bei den Amerikanern gaben, eingebaut wurde. Für unsere Kinder (und uns) war es interessant, amerikanisches Leben auf einem Compound in Thailand zu erfahren. Fremde Wohnungen erzählen mit die besten Geschichten über ihre Bewohner. Auf wenig Begeisterung stieß das Mittagessen – überbackene Käsemakkaroni – es war gut gemeint, aber einfach nicht scharf genug.

Der nächste Tag stand im Zeichen des abendlichen Auftritts, den die Kinder souverän und selbstbewusst meisterten. Von Scheu und großer Aufregung war wenig zu spüren. Neben Songs und Instrumentalstücken wurden auch traditionelle Gewänder der ethnischen Gruppen vorgestellt, denen die Kinder angehören. Es war schön anzusehen, wie aufrecht und engagiert sie sich gaben, gerade wenn man bedenkt, dass die Hilltribes in Thailand oft als zweitklassig betrachtet werden. Durch Auftritte wie diese und den Applaus, den die Kinder ernten, kann ein sichtlich großer Beitrag zu Identitätsbildung und Selbstbewusstsein geleistet werden.

Bis zur Aufführung im Goethe-Institut blieben uns drei Tage Zeit. Ein Bootsausflug zeigte Bangkok mit seinen Kontrasten von Hochhäusern und Pfahlhütten, Skyways und Klongs. Ein traditionelles Fest auf der Wiese vor dem beleuchteten ehemaligen Königspalast unter Hunderten von tanzenden Drachen bildete den Abschluss eines der Tage.

Eine Erfahrung ganz anderer Art bot der Besuch des Fernsehstudios, in welchem gerade eine Abendshow aufgezeichnet wurde. Einerseits faszinierten die Auftritte der

thailändischen Popstars, andererseits wurde das Medium Fernsehen gehörig entzaubert. Playback, wiederholtes Aufzeichnen bei Versprechern und ein nicht wirklich lustiger Spaßmacher, welcher für die Lacher und Klatscher an rechter Stelle zu sorgen hatte, taten ihre Wirkung. Als die Sendung ausgestrahlt wurde, war das gezeigte Publikum eine thailändische Schulklasse, die am Tag der Aufzeichnung nicht zugegen gewesen war.

Der letzte Tag in Bangkok galt der Aufführung im Goethe-Institut, bei der manche Teile noch verbessert wurden. Auch hier gelang es, den Funken überspringen zu lassen und Frische und Freude zu verbreiten.

Als alles getan war, fuhren wir Richtung Süden ans Meer. Die weite Schönheit des Meeres und der thailändischen Inseln wurde uns bewusst, als wir mit dem Boot bei Sonnenuntergang nach Koh Mak, eine kleine Insel bei Koh Chang, schipperten. Hier öffnete sich für die Kinder eine völlig neue Welt: Sie schnorchelten stundenlang und erforschten das Spiel der bunten Fische und beobachteten die bizarren Unterwasserformen. Zwei kurze Tage gaben wir uns diesem Vergnügen hin, bevor wir in zwei Etappen zurück zu unserer Farm fuhren. Auch diesmal hielt wir an einem historischen Ort, in Kham Peng Pet, dessen Bedeutung Pumpim den Kindern näher brachte.

Wir Volontäre sind dankbar für diese Tour. Wir hatten unsere helle Freude daran, die Kinder dort zu beobachten und die Erlebnisse mit ihnen zu teilen. Wir werden in unserer Arbeit an die neuen Erfahrungen der Kinder anknüpfen.

Kann man sich eine bessere School for Life vorstellen als dieses fahrende und schwimmende Klassenzimmer?"

Schließlich: die Erlöse? Sie kamen der School for Life zugute – nach Abzug aller Kosten nicht sehr viel, aber immerhin war es ein richtiger Schritt auf dem Weg zum 'innovative entrepreneurship': Es ist besser, früh zu lernen, wie man später auf die eigenen Füße fallen kann..."

Apfelbäumchen pflanzen

Die Farm gehört Joy. Joy hat Joy's House ins Leben gerufen. Joy's House in Chiang Mai ist ein Familienunternehmen, das einen kulturell sensitiven Tourismus fördert und seinen Ausgang von zwei Bedürfnissen nimmt: erstens dem

Wunsch erfahrener Reisender, die in einem Land wirklich ankommen, Authentisches erleben und Freunde gewinnen und sich mit "tourist destinations", "tourist art", "tourist events", "tourist excursions" und "tourist prices" sowie der Langlebigkeit von Hotellobbys nicht mehr abfinden wollen; sowie zweitens dem Wunsch kulturell aufgeschlossener ortsansässiger Familien, die ihre Gastfreundschaft an die Stelle eines Barrakuda-Verhaltens setzen und kulturelle, ökologische und ökonomische Entwicklungen miteinander verbinden wollen.

Joy's House wurde im März 2002 anlässlich der ITB in einem internationalen Wettbewerb unter die sieben weltbesten Projekte für sozial verantwortlichen Tourismus gewählt. Im November 2002 erhielt es den "Outstanding Travel and Service Award 2002" der thailändischen Regierung für eines der besten Reiseziele des Landes.

Joy's House öffnet Wege in die thailändische Alltagskultur, die Gäste und Ortsansässige als handelnde Partner und Freunde zusammenführen. Manche Gäste wollen dann nicht nur beobachten, sondern an den Geschehnissen aktiv teilhaben. Nicht wenige wollen Spuren hinterlassen. Deshalb verbindet Joy's House Erkundungen der Wirklichkeit mit der Chance, sich an der Entwicklung des Gemeinwesens zu beteiligen. Gäste werden nicht als "black boxes", sondern als beruflich erfahrene Sachverständige genommen. Diese Rolle müssen sie keinesfalls wahrnehmen. Sie können auch die ganze Zeit über nichts als Ferien machen. Aber sie wissen, dass die Einladung zur aktiveren Beteiligung – in welchem kleinerem oder größerem Umfang auch immer – gilt.

Gäste als Experten, die sich in die School for Life einbringen: Der frühere Manager einer Schweizer Schokoladenfabrik entpuppt sich als Sachverständiger fürs Kompostieren. Eine philippinische Reiseunternehmerin outet sich als Präsidentin der Vereinigung zur Wiederansiedlung von Schmetterlingen in philippinischen Vorgärten, und eben nicht nur dort, sondern auch auf der Farm. Zwei deutsche Sportstudenten trainieren in einem abgelegenen Ort eine jugendliche Akha-Mannschaft im Fußball, und die gewinnt zum ersten Mal seit Jahren gegen eine Lisu-Mannschaft mit 7:0. Eine Zirkusprinzessin, früher beim Zirkus Busch, arbeitet mit Kindern der Dorfschule von Pongkum an einem in der

Versammlungshalle unter dem hohen Dach aufgehängten Trapez, und alle sind begeistert und keines fällt herunter. Eine Professorin aus Dortmund trifft in einem Akha-Dorf auf ein Kind mit aufgeblähtem Bauch und schwerem Nierenleiden und finanziert dessen Operation. Ein Bootsbauer und eine Tischlerin haben wesentlich dazu beigetragen, dass Schränke und Regale gebaut sowie Fliesen gelegt wurden und der Müll getrennt wird. Ein fahrradbegeisterter und –erfahrener Gast bringt den Kindern bei, die inzwischen gewachsene Zahl von Rädern bei Bedarf auch zu reparieren. Eine Lehrerin aus dem bayerischen Wald regt Kinder in zwei Schulen an, Bilder über sich und Thailand zu malen, nimmt sie mit und stellt sie in ihrer Heimatstadt öffentlich aus; zugleich malen Kinder dort Bilder über sich und Deutschland, und eines Tages kommen diese Bilder auf der Farm an und ermöglichen eine bessere Landeskunde als manches Geographiebuch. Viele Gäste, und dies sei ihnen hoch angerechnet, wollen Apfelbäumchen pflanzen, auch wenn morgen die Welt nicht untergeht.

Ein Anruf aus München

Er hätte die Unterlagen zur School for Life gelesen. Sie seien, was seine eigenen Lebensumstände anbelange, im richtigen Moment gekommen. Er überlege, was er tun könne. Am anderen Ende der Leitung: Florian Aicher aus München.

Die Geschichte dieses Anrufs reicht weit zurück in die freundschaftlichen Beziehungen zur Familie Aicher-Scholl. Florian ist der Sohn von Inge Aicher-Scholl, der überlebenden Schwester von Sophie und Hans Scholl. Ihre Geschwister waren bei einer Flugblattaktion gegen Hitler im Lichthof der Münchener Universität verhaftet und am 22. Februar 1943 nach einem Schauprozess hingerichtet worden. Inge Aicher-Scholl schrieb das Buch „Die weiße Rose“, war Mitglied der „Gruppe 47“, Gründerin der Geschwister Scholl Stiftung und Leiterin der damals legendären Ulmer Volkshochschule. Otl Aicher, Florians Vater, war Gründungsmitglied der Hochschule für Gestaltung in Ulm, Designer der Olympischen Spiele 1972 in München, ein graphischer Gestalter, der das Erscheinungsbild des ZDF ebenso prägte wie das von Lufthansa.

Florian Aicher ist freier Architekt, lehrte an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe und nimmt gegenwärtig eine Gastprofessur an der Hochschule der Künste in Saarbrücken wahr. Florian ist, sagt er von sich, eher ein Regionalist: Bessere Welten lassen sich leichter im überschaubaren Rahmen entwickeln. Kleine lebenswerte Regionen können an vielen Stellen entstehen, im Allgäu mit Rotis im Mittelpunkt oder in den Bergen des Doi Suthep nördlich von Chiang Mai.

Es hat nur ein paar Tage gedauert, da saß Florian im Flugzeug, landete in Chiang Mai, erklärte, er sei nicht zum Spaß gekommen, fing an, traditionelle Architektur des thailändischen Nordens zu studieren, ließ sich auf der Farm nieder, auf der die nicht mehr nur provisorischen Baulichkeiten der School for Life entstehen sollen, schritt das Gelände ab, wieder und wieder, holte sich lange Stangen und verlegte sie, prüfte den Wind, die Himmelsrichtungen, Sonnenstände, nahm den Bestand von Bäumen auf, die es zu bewahren gilt, diskutierte über das Konzept, schaute lokalen Bauarbeitern bei der Arbeit zu, nahm wahr, dass der Baumeister der School for Life der Bürgermeister des Dorfes Pongkum ist und den Ärmsten der Armen mit dem Baubeginn auch wieder Arbeit verschaffen wird.

Dann zog sich Florian zurück. Ein Entwurf, sagte er, könne nur in der Einsamkeit entstehen. Jetzt ist er da, wird im Dialog weiterentwickelt, verdichtet sich. Die School for Life als kleiner Kosmos, die in den großen Kosmos und den kulturellen Kontext eingebettet ist: Sonne und Regen, Wind und Wetter, Hitze und Kälte, Ost und West, landwirtschaftlicher Brauch und kulturelle Eigenheiten wollen bedacht sein. Und die pädagogische Idee: die Lernorte, das Verhältnis von Öffentlichkeit und Privatheit, der Spirit of Entrepreneurship, der Weg zur ökologischen Landwirtschaft, die Bildung einer Lebensgemeinschaft, die Verbindung mit den Dörfern ringsum, der buddhistische Weg zur intelligenten Bescheidenheit – einer hohen Lebensqualität bei möglichst knappem Ressourcenverbrauch.

Was die sparsame Nutzung von Energie angeht, stand Karl Weinhuber, Studiendirektor an einer Münchener Fachschule, dem Architekten beratend zur Seite: Wie kann man mit einfachen Mitteln eine Biogas-Anlage bauen? Wie kann man aus Erde Ziegelsteine – „interlocking blocks“ – selbst herstellen und unter Vermeidung von teurem Zement Häuser damit errichten? Wie kann man eine Solaranlage konstruieren? Und wie Wasser auf natürliche Weise filtern und mit einer Infrarotlampe keimfrei machen? Karl Weinhuber hat sich das nicht in München ausgedacht, sondern als GTZ-Experte über Jahre hinweg in Thailand mit einheimischen Partnern umweltschonende Energiesysteme und Baumaterialien erfunden und erfolgreich erprobt. „Bauen und Wohnen“ wird ein Lernort der School for Life heißen, da liegt es nahe, Kinder als Erfinder künftig an solchen Entwicklungen teilhaben zu lassen.

Inzwischen – im September 2004 – steht das erste Gebäude: Unten hat es vier Räume für Kinder, oben wird das erste der kleinen Centers of Excellence seinen Platz finden, ein Lern- und Erfahrungsraum zum Thema 'Gesundheit und Ernährung', der nicht wie ein Klassenzimmer aussehen, sondern auf dem Weg zum Abschied vom Museum Schule die Figur 'Kinderrestaurant' wählen wird. Die Kinder können mit Gästen zusammen kochen, sie bringen den Gästen die Zubereitung von Gerichten der Lanna-Küche bei, und die Gäste bringen, so sie Lust haben, ihr Wissen über internationale Kochkünste ein. Die Kinder werden in integrierter Weise fremdsprachliche, mathematische, biologische, agrarwissenschaftliche und ernährungskundliche Kenntnisse erwerben und lernen, wie man ein solches Restaurant unternehmerisch führen kann, allerdings kindgemäß, also nicht unter der Notwendigkeit von Existenzsicherung.

Die Vorerfahrungen reichen bis in die achtziger Jahre zurück: Damals entstand mit philippinischen Partnern in Manila ein Restaurant mit Straßenkindern. Es konzentrierte sich auf die reichhaltige regionale Küche der philippinischen Inselwelt, hieß "Hapag Kalinga" ("lässt uns zusammenkommen") und war bald Treffpunkt des künstlerischen und intellektuellen Manila, einschließlich der damaligen Staatspräsidentin Corazon Aquino.

Lanna Jam

Als Joe Cummings und Reinhard Heckel auf der Farm ankamen, wurden die Schatten schon länger, Frösche und Grillen fingen an, sich auf ihr abendliches Konzert einzustimmen. Joe Cummings ist der Autor des „Lonley Planet“ über Thailand, Kenner thailändischer Kultur und Jazzgitarrist. Reinhard Heckel hat ein professionelles Bambus-Saxophon entwickelt und spielt auf ihm.

Wir aßen zu Abend. Danach holten die Kinder ihre thailändischen Instrumente und spielten, wie sie es fast jeden Abend tun. Sie spielen ziemlich gut traditionelle thailändische Musik, die des Lanna, des Nordens mit der einen Million Reisfelder, und können eine Band von fünfzehn Musikern, Sängern und Tänzern bilden. Nachdem sie eine Weile gespielt hatten, setzten sich die Jazzmusiker dazu und improvisierten zur Musik der Kinder. Insbesondere ein Stück entwickelte sich zu einer Art Riff, einer komplexen ostinaten Linie, die einen Überbau der Improvisation geradezu herausforderte. Was dabei auffiel, war, dass zwei oder drei Kinder mit Perkussionsinstrumenten und zwei weitere, die „traditionell“ tanzten, sich in ein frei improvisiertes Stück der beiden Jazzmusiker einklinkten und es in durchaus richtigen Ansätzen begleiteten.

An diesem Abend konkretisierte sich eine Idee zu einem Projekt mit dem Titel „Lanna Jam“: Jazzmusiker aus Deutschland treffen sich mit Jazzmusikern aus Thailand und improvisieren über musikalische Substanzen des thailändischen Nordens. Die thailändische Musik wird von Kindern der Band aus der School for Life eingebracht. In einem Studio in Chiang Mai wird eine CD produziert. Auf dem Hua Hin Jazz Festival in Südthailand werden im Juni 2004 ein bis zwei Konzerte gegeben, dort treten auch Tänzer aus der School for Life auf, die die „Lanna Jam“ paraphrasieren. Angestrebt wird außerdem eine Jam Session mit dem thailändischen König, der früher schon den Wunsch geäußert hat, mit deutschen Musikern zusammen zu spielen.

Das Projekt und seine Idee hat eine längere Vorgeschichte:

In den siebziger Jahren begegneten sich auf Bali die deutsche Jazzrock-Gruppe um Eberhard Schoener und das Gamelan-Orchester eines balinesischen Prinzen. Es entstand die inzwischen legendäre Platte "Bali Agung" – kein Amalgam, sondern ein dramatischer Dialog.

In den achtziger Jahren waren der damalige Nürnberger Kulturdezernent Hermann Glaser und ich mit Planungen befasst, im Rahmen eines Projektes "Das andere Brasilien" Gruppen von den städtischen und ländlichen Peripherien Brasiliens in deutsche Städte einzuladen und sie mit deutschen Gruppen zusammen zu bringen. Das Projekt wurde realisiert. Aus Brasilien kamen Vertreter unterschiedlichster Stilrichtungen der Musica Popular, Tänzer, Volksmediziner, Künstler, Experten der Educação Popular, Angehörige des Candomblé und der verschiedenen Movimentos Populares. "Das andere Brasilien" wurde durch kulturpolitische Veranstaltungen angeregt, die Glaser und ich 1986 in den Goethe-Instituten Brasiliens absolviert hatten. Ein Teilprojekt lag uns besonders am Herzen: Wir nannten es "Garimpo Musical" (in etwa: musikalische Diamantensuche). Djalma Correa, einer der damals führenden brasilianischen Percussionisten, hatte vorgeschlagen, über die Goethe-Institute regionale Wettbewerbe zu veranstalten, dabei die besten Volksmusiker zu entdecken und sie mit erstklassigen professionellen Musikern zusammen zu bringen. Die musikalischen Substanzen der Volksmusiker sollten die Basis von Improvisationen der professionellen Musiker werden. In diesem Zusammenspiel sollte 'die' brasilianische Band entstehen. Es war ein Vorhaben, das viele motivierte und dennoch liegen blieb – der Vorlauf zu "Garimpo Musical" hätte länger gedauert als der Planungszeitraum des gesamten Projektes.

Als ich 2002 mit Jazzmusikern in Thailand über "Bali Agung" und "Garimpo Musical" sprach, entstand die Idee, eine Begegnung zwischen Jazz und der international weitgehend unbekanntem, wenngleich sehr reizvollen und vielfältigen Musik des thailändischen Nordens zu ermöglichen. Es ist eine Region multikultureller Prägung. Zwar dominiert die Kultur des Lanna, aber auch die Bergvölker – die Karen, Lisu, Akha, Hmong oder Lahu – pflegen ihre eigenen kulturellen und musikalischen Traditionen. Eine ganze Palette eigenständiger und eigenwilliger Instrumente ist Ausdruck dieser Pluralität.

Das Projekt "Lanna Jam" will kein kulturelles Museum inszenieren, sondern musikalische Entwicklungslinien zusammenführen und fortschreiben. An jenem Abend auf der Farm war zu sehen, wie musikalische Grenzgänger ihr eigenes Areal verließen und auf der anderen Seite mitmischten.

„Lanna Jam“ entspricht dem Konzept der School for Life: Lernen in Real-situationen, in vergnüglichen, herausfordernden Ernstfällen und nicht anhand von Scheinproblemen. Die Lernorte der Schule wollen Meister ihres Faches mit motivierten Kindern in Projekten zusammenführen, die dann auch verwirklicht werden und Spuren hinterlassen.

Cats & Cats

Im oberbayerischen Bergdorf Walchensee hatte Stephanie Stamm mit 48 kleinen und großen Katzen "Cats" einstudiert. Nach nur fünf Wochen Proben ging das Musical über die Bühne. Die Kinder probten mit Hingabe und Ausdauer. Eltern installierten die Technik und machten Kostüme, die ortsansässigen Schreiner bauten das Bühnenbild. Stephanie schrieb: "Die Premiere rückte immer näher und näher, und mein Tagesablauf wurde nur noch davon bestimmt, die Hauptrollen einzustudieren. Choreographien auszudenken, die Zeitungen zu informieren und alle Kinder unter einen Hut zu bekommen... Cats sollte keine kommerzielle Veranstaltung werden, sondern unter dem Motto 'Kinder helfen Kindern' stehen. Unter diesem Aspekt wurde sie auch in den regionalen Tagesblättern angekündigt. Meine Katzenkinder und ich waren – nachdem ich ihnen die Ziele und Ideen von der 'School for Life' erzählt hatte – der Meinung, dass unsere Spenden hier richtig sind und wir uns freuen und stolz sind, dies für die Kinder von Chiang Mai tun zu dürfen. Letztlich wurde die Premiere ein voller Erfolg, von überall kamen Leute, um das Musical zu sehen. Egal ob jung oder alt, am Schluss konnte sich keiner mehr auf dem Stuhl halten – und meine Katzenkinder sprühten vor Energie und steckten jeden damit an." Zwei Aufführungen erbrachten 3000 Euro für die School for Life.

Stephanie, 1976 in München geboren, studierte Graphik & Design und arbeitete als Entertainerin in der Türkei und der Schweiz. Im Mai 2004 besuchte sie die School for Life. Die Zahl der Katzen auf der Farm vermehrte sich sprunghaft, die Mäuse suchten das Weite, die Musik übertönte das Gequake der Frösche und Schnarren der Grillen.

Auf einer Wohltätigkeitsveranstaltung am 5. Juni 2004 in der Aula der Chiang Mai Universität traten die kleinen Katzen von der School for Life mit Liedern und Tänzen aus "Cats" auf. Stephanie hatte sie exzellent vorbereitet.

Seither tanzen die kleinen Katzen immer wieder, meist oben auf der Farm, "Cats" geht ihnen nicht mehr aus dem Kopf.

Benni radelt

Bernward Elsel, ein Student aus Erlangen, radelt mit seinem Rad seit dem 19. Februar 2004 für acht Monate quer durch Asien. Die Strecke über insgesamt 15000 Kilometer führte von Jakarta nach Sumatra, Singapore, Kuala Lumpur, Chiang Mai – mit dem Besuch der School for Life – über den Himalaja (bis auf 5 200 Meter zum Basislager des Mount Everest) nach Pakistan und Indien. Benni hatte seine körperliche Belastbarkeit im Sommer 2003 beim Iron Man in der Schweiz erprobt. Er ruft während seiner Asientour zu Spenden für die School for Life auf (www.benniaufreisen.de).

Die Kinder der School for Life empfangen Benni bei seinem Zwischenstopp als Helden. Viele von ihnen radeln inzwischen noch gewagter durch die Gegend.

Die lokale Zeitung Chiangmai Mail berichtete über das Ereignis:

Bicycle Benni travels the World

Postcards home benefit the 'School for Life' children in Chiang Mai

*Michael & Marion Vogt
Photos*

Bernward

Eisel

Whilst some of us use the odd bicycle to commute to work, do a bit of fitness, or just enjoy a scenic ride around the outskirts of Chiang Mai, others take it to an extreme, especially if the plan is to spend eight months on a bike, pedalling around 210 kilometers a day.

Bernward Eisel nickname "Benni", is a 25 year young German geography and economics student who has taken the extreme route. He says that he's got it in his genes. "My grandfather toured some of his neighboring countries on a bike, my father did it in the 60's and 70's to England, and I just literally follow in their steps," said Benni.

Taking an eight months time-out of his studies, he decided to cross Asia from Sumatra to the Himalayas, and currently enjoys the plains and hills of Northern Thailand, before he continues to Laos, back to Bangkok, to Kuming, Lhase, Mt. Everest, Kailas, Islamabad and finally Delhi. A reasonable ride! With a boyish smile, he told Chiangmai Mail that he sometimes felt like an alien, in places which very rarely see westerners. One remote village on Sumatra even closed the local school for a day, just to see the strange looking man on a bike.

While Benni calls it a little exercise and a dream come true, there is more to this undertaking than just enjoying the sights and sounds of different countries – there is a charitable reason. Benni is raising funds for one of the projects here in Chiang Mai, the 'School for Life', a model to change the lives of the poorest of the poor. However, Benni is not begging for money or financial support, he approaches people who may fancy collecting stamps and postcards from all over the world. For a donation as little as 15 Euros (708 baht), the donor will receive a number of postcards from various stations along Benni's route. Benni said the worst thing that has happened to him so far was sunburn which developed into a rash, requiring antibiotic cream, which in turn gave him an allergic reaction. But Benni has his Doctor at home, online, sends him some digital pictures of the rash, and receives medical advice via email. Other than that? "I broke my nose. I went surfing on Koh Lanta, and the waves were too high."

Benni will continue his studies to become a teacher, and his lucky students will enjoy listening to his travel stories. An interesting young man who lives his dream.

Kinderkalender

Seit vielen Jahren unterstützt die Helene-Lange-Schule in Wiesbaden Bildungs- und Gesundheitsprojekte in Nepal. Eine der Aktionen, Geld dafür zu erwirtschaften, besteht in der jährlichen Herstellung eines Kalenders, der in eindrucksvollen Fotos von Nepal berichtet.

Rita Haberkorn, deren Kind die Helene-Lange-Schule besuchen, hatte die Idee, einen Kalender für die School for Life aus der Taufe zu heben – mit Fotos vom

Leben der Kinder auf der Farm. 2004 kam der erste Kalender heraus. Gäste steuerten die Aufnahmen bei. Er wurde 380-mal gedruckt und erbrachte für die School for Life einen Reinerlös von 3000 Euro. Das Apfelbäumchen mit dem Namen 'Kinderkalender' wächst und gedeiht...

Ein großes Herz

Neen „Joy“ Worrawittayakun ist die Besitzerin der Farm. Sie liebt sie über alles, die Farm ist ein Teil von ihr. Joy bringt die Gäste aus Joy's House auf die Farm, lässt sie dort im Gästehaus wohnen mit einem 360-Grad-Rundumblick auf Felder, Hügel und Wälder. Nun hat sie die Kinder aufgenommen.

Die Kinder gehören zur School for Life, einem Projekt, das der Gemeinnützigkeit verpflichtet ist. Im Hinblick auf das Finanzgebaren bedeutet dies, dass es auf der Farm zwei getrennte Projekte gibt: Joy's House verwaltet unter privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten einen kleinen Teil der Farm, die School for Life in gemeinnütziger Trägerschaft den größeren Teil. Das Verhältnis beider Projekte wird durch einen langfristig ausgelegten Vertrag geregelt.

Eines Tages ließ Joy im Farmhaus ihre persönlichen Sachen zusammenpacken und ins Tal zurückbringen. Sie sagte, sie habe lange überlegt, wie man besonders klare Verhältnisse schaffen könne, so, dass nie jemand auch nur fragen könne, ob ein „conflict of interests“ vorliege, ob privatwirtschaftliche Interessen sich mit gemeinnützigen vermischen könnten. Ihre Antwort sei: Sie schenke die gesamte Farm einschließlich des Farmhauses, des Gästehauses und aller Nebengebäude der School for Life. Sie tue dies in Verpflichtung gegenüber dem ideellen Erbe von Gisela Zimmer, von der sie den Auftrag übernommen und in ihr Herz eingeschlossen habe, eine Lebensgrundlage für Kinder in besonders schwierigen Situationen zu schaffen.

Ein seltener Vorgang. Joy wollte ohne Wenn und Aber ein Herzstück ihrer Existenz verschenken. Die Farm ist 15 Millionen Bath wert, das sind etwa 320.000 Euro. Aber das ist nur die eine Seite. Die andere ist, dass Joy ein großes Stück Leben hergeben wollte. Fragte man sie früher, was ihr am meisten am Herzen läge, dann war die Antwort: erstens die Familie, zweitens die

Farm, drittens Joy's House. Nun kommen noch die Kinder der School for Life dazu, die sie als ihre neue Mutter ansehen.

Wir, Vertreter der Trägerinstitutionen vor Ort, waren sehr berührt von ihrem Entschluss. Unsere Antwort konnte dennoch nur sein: Wir werden das Geschenk nicht annehmen. Wir können die School for Life nicht auf einer Landvertreibung aufbauen. Joy, die Farm und die School for Life gehören zusammen. Klare vertragliche Regelungen zwischen den Partnern, ein transparentes und extern kontrolliertes Rechnungswesen auf Seiten der School for Life reichen, um Interessenkonflikte auszuschließen.

Ein thailändischer Buddhist gibt, ohne mit einer Gegenleistung zu rechnen, weder hier noch anderswo. Er hofft, dass umso mehr Frieden und menschliches Glück entstehen kann, je mehr Menschen geben, ohne etwas zu erwarten. „Unconditional love“ heißt, Gutes zu tun um vielleicht noch mehr Gutes zu stiften – für alle und alles, was krecht und fleucht und zu unserer Existenz gehört.

PRESSESTIMMEN

Süddeutsche Zeitung vom 9. März 2004

Süddeutsche Zeitung

Auflage: 426.500

Im Garten des Königs

Hilfsprojekt mit Gästezimmern: Auf Joy's Farm am Stadtrand von Chiang Mai leben thailändische Waisenkinder und Touristen zusammen.

Die etwas andere Pension am Stadtrand von Chiang Mai wird von einer zwölfköpfigen Thai-Familie geführt. Sie bringt offenbar ein besonderes Fingerspitzengefühl für kulturell sensitiven Tourismus mit. Das hölzerne Familien-domizil, ein traditionelles Mittelklasse-Wohnhaus im Lanna-Stil, steht im auf Stelzen, die zehn Gästezimmer gruppieren sich um den Innenhof und ein großzügiges Wohnzimmer mit Bibliothek. Touristen fühlen sich nicht ganz so fremd wie sonst, denn sie werden nicht als "Falangs", als Fremde, sondern als Mitglieder der auf zeit erweiterten Familie betrachtet.

Die Gäste können mit Jampee auf dem Markt einkaufen, ihr beim Kochen über die Schulter schauen oder mit Großmutter Yai "Miang" kauen, den etwas bitter schmeckenden thailändischen Ökokaugummi aus grünen Blättern und Ingwer. Und wenn sie Glück haben, dann ist sogar ein Gästezimmer auf Joy's Farm frei.

Dort erleben sie dann eine Facette der thailändischen Realität, die weit entfernt ist vom Erfahrungshorizont des durchschnittlichen Pattaya-Touristen. Joy ist seit dem Tod ihres Vaters uneingeschränktes Familienoberhaupt. Wie viele Thailänderinnen studierte sie Home Economics und hat inzwischen mit einem Restaurant samt Pension schon viele Arbeitsplätze geschaffen.

Ihre Farm liegt eine gute Autostunde von ihrem Elternhaus in Thailands zweitgrößter Stadt entfernt, auf einem vulkanisch fruchtbaren Gelände im Forst von König Bhumipol, umgeben von Wäldern und Hügeln. Auf den Feldern baut Joy nach ökologischen Kriterien Gemüse, Obst und Erdnüsse an, und hier gibt sie inzwischen mehr als zwanzig Kindern in extremer Not eine neue Heimat. Es sind Kinder, deren Eltern verschwunden oder an den Folgen von Aids gestorben sind. Manche von Ihnen haben auf sich alleine gestellt im Urwald gelebt, weil ihre Väter und Mütter wegen Drogenhandels im Gefängnis saßen oder als Staatenlose auf der Flucht aus Burma sind.

"School for Life" - "School for Life" - nennt sich das ungewöhnliche Projekt, an dem neben Joy auch der Pädagogikprofessor Jürgen Zimmer von der FU Berlin beteiligt ist. Und an dem auch die Besucher von Joy's House in Chiang Mai teilhaben können.

Vier Gästebungalows stehen auf der weitläufigen Farm für sie zur Verfügung. Das gemeinnützige Projekt, das neben Spenden auch von den Einnahmen durch den Tourismus unterstützt wird, steht unter dem Dach einer Stiftung, des thailändischen "Rural and Social Management Institute" (RASMI), sowie unter dem Patronat des Königs. Auf Joy's Farm bekommen die Kinder nicht nur ein Dach über dem Kopf und endlich genügend zu essen, sie werden hier auch

unterrichtet, erfahren Respekt, Zuneigung und lernen das Leben in der Gemeinschaft. Mit ihrem thailändischen Lehrer üben sie lesen, schreiben und rechnen und mit den deutschen Volontärinnen, die sich hier ein paar Wochen engagieren, buchstabieren sie englisch.

"Nachdem sich herumgesprachen hatte", dass wir Kindern in Not helfen wollen, standen plötzlich fast täglich neue Schutzsuchende vor der Tür", sagt Anne, eine junge deutsche Pädagogikabsolventin, die seit einigen Wochen in der "School for Life" volontiert. Tula etwa, ein achtjähriger Junge vom Stamm der Lahu, einem der vielen Bergvölker im Grenzgebiet zu Burma und Laos, ist erst seit einer Woche auf der Farm. Ein Nachbar fand den Jungen im Wald auf und brachte ihn hierher. Inzwischen kann der Lahu-Junge schon seinen Namen schreiben. Den hat er sich übrigens selbst gegeben, er bedeutet auf Thailändisch soviel wie "etwas praktisches tun". Mit unverhohlenem Stolz führt er die Besucher aus dem fernen Europa zur neuen Wasserpumpe und demonstriert, wie durch Umlegen eines Hebels Wasser aus der Erde sprudelt. Noch steht die "School for Life" erst am Anfang: Ihr langfristiges Ziel ist es, so Zimmer, den Heranwachsenden berufliche Perspektiven im Sinne einer buddhistisch inspirierten Ökonomie zu vermitteln, sie zu sozial verantwortlicher Eigeninitiative zu erziehen. Deshalb arbeitet die "School for Life" nicht isoliert, sondern bildet ein Netzwerk mit dem Nachbardorf Pongkum, mit Schulen und Hochschulen in Chiang Mai und Bangkok. Dazu war viel Vertrauensarbeit nötig, sagt Zimmer, der mittlerweile mehrere Monate des Jahres in Thailand lebt. "Es hat lange gedauert den Bürgermeister von Pongkum davon zu überzeugen, dass wir Kindern in Not wirklich helfen und ihre Notlage nicht ausnützen wollen. In dieser Region blüht der Kinderhandel. Verarmte Familien aus den Grenzgebieten verkaufen ihre Töchter an skrupellose Händler, die sie in den Städten auf den Strich schicken".

Wo die Not besonders groß ist, da blüht auch das Geschäft mit der sexuellen Ausbeutung. "Bird-shit-Falang" - "Vogelscheiß-Touristen" nennt Joy die geschätzten 40 Prozent Besucher, die vor allem der käuflichen Liebe wegen nach Chiang Mai kommen. "Es ist schade, dass im Ausland ein so einseitiges Bild von unserem Land verbreitet wird", bedauert die Thailänderin, die sich als praktizierende Buddhistin darum bemüht, "ihren" Kindern die traditionellen Werte der thailändischen Kultur zu vermitteln.

Die nahe liegende Vermutung, Prostitution und Aids seien in erster Linie eine Folge des Sex-Tourismus, weist Joy zurück. In Thailand sind Prostitution und Promiskuität seit jeher verbreitet. Achtzig Prozent der thailändischen Männer, zitiert Zimmer aus einem Artikel der Bangkok Post, haben in einer Umfrage zugegeben, dass sie fremdgehen.

Auf Joy's Farm können "Falangs" nicht nur die ruhige Umgebung genießen, Wälder und Dörfer erforschen, sie gewinnen auch Einblicke in die thailändische Wirklichkeit, wie sie die Touristen am Strand von Phuket nicht zu sehen bekommen. Sie können am Unterricht der Kinder teilnehmen und abends mit ihnen zu den heißen Thermalquellen von Pongkum gehen, wo sich alle zusammen mit den Dorfbewohner auf Thai-Style waschen: in Unterwäsche und Sarong am Beckenrand sitzend. Sie können Dschungelstreifzüge unternehmen und sich zeigen lassen, wie man in der Wildnis überlebt. Viele der Kinder haben lange im Urwald gelebt, sich von wilden Früchten, Pilzen und Insekten ernährt.

Und manchmal packen die Touristen sogar selbst mit an in der "School for Life" und lassen ein Stück eigener Lebenserfahrung zurück. Edgar, der als Kunststofftechniker Jahre im Ausland gearbeitet hat und in seiner Freizeit

leidenschaftlich Rennrad fährt, repariert mit To und Som Chai die hauseigenen Mountainbikes, die sich in einem desolaten Zustand befinden. Dabei lernen die nicht nur die kleinen Thailänder etwas Neues, sondern auch der Deutsche: die hohe Kunst der Improvisation. Denn Werkzeuge und Ersatzteile stehen auf der Farm erst mal nicht zur Verfügung. Doch als Edgar nach vier Tagen abreist, hinterlässt er Joy's Kindern ein unscheinbares aber nützliches Souvenir - einen Schraubenschlüssel.

Joy's House und Farm sind zu buchen über den Münchner Reiseveranstalter Lotus Travel Service, 80469 München, der für jede Reise eine Spende von 25,- Euro für die School for Life integriert.

Bangkok Post vom 29. Juni 2004

Surrogate supermum

She's raising and educating 37 children on a farm in Chiang Mai. She's been asked to take in 20 more. Now Neen Worawittayakurn needs your help

Story by CHOMPOO TRAKULLERTSATHIEN Pictures by SOMKID CHAIJITVANIT

Seven-year-old Artchi's sunny smile belies his inner torment. His blind mother is dying from kidney disease. He dreams of a miracle that would save her.

Wow's family lives on the street somewhere. They left her behind in the village. Now 10, Wow used to get up very early in the morning to make the long trek across the hills to school. Exhausted, she'd often fall asleep in class. She dreams of becoming a musician.

Mod's father contracted Aids and died when he was two. His mother, devastated to learn that she too was infected, ran away and hasn't been seen since. Mod used to stay with his grandmother who eked out a living selling brooms. But she got too old to take care of him properly. Mod is now 9. When he grows up he wants to be a soldier.

Joe used to live in a small hut in the forest with his grandmother. His father developed Aids and died when he was three. Since his granny was too old to take care of all his needs he would often go foraging for food in the woods. He wants to be either a tour guide or a soccer player.

These kids used to think their dreams were just that _ dreams. Now, thanks to School for Life, the threat of hunger is behind them and they are growing up together in a natural, loving environment where they are learning skills that will enable them to stand on their own two feet and, hopefully, realise those dreams of theirs.

"We're giving them a second home," said Neen Worawittayakurn, a busi-nesswoman and farmer who is the children's surrogate mother at the School for Life. "So that they'll have the strength to soldier on, we also try to make them believe that what they hope for will eventually happen."

There are currently 37 children at the school which is on a 13-rai farm in Chiang Mai called Suan Suoi Sai _ which translates as "beautiful garden beneath a bright sky". Close to the mountain of Doi Saket and nestled in verdant woodland, the school was established in 2000 to help disadvantaged children grow up in a natural, educational environment. "Learning by doing" is the school's motto.

"Wisdom can never be communicated; it has to be experienced," Neen stated matter of factly.

Some of the children at the school were abandoned by their parents. Some are Aids orphans. Some are from ethnic minorities like the Akha, Lisu, Karen and Hmong.

To support the school, Neen also runs Joy's House, a family business promoting culturally sensitive tourism. Her guests are invited to actively participate in the children's education by passing on a little from their field of expertise, everything from botany to history.

In March 2002, at the International Tourism Fair in Berlin, Joy's House was voted one of the seven best projects for socially responsible tourism in the world. That same year it also received the Outstanding Travel and Service Award from the Thai government.

So how did these kids, from so many different backgrounds, find their way to the farm?

Neen said some were found abandoned in the jungle. Some were taken from the sides of dying mothers or fathers. Some were found begging for food in their village. Some, badly injured by violent parents or relatives, were sent to the school by the authorities.

They all called her Mae (mother) Joy.

Ten year ago, while guiding tourists around the rustic charms of Pongkum village and its environs, Neen noticed the hardships some children there had to endure. Many had to go without lunch because neither their parents nor the local school could afford to provide one. So Neen donated money and rice to the school. Later she learned from its principal that some of the students, orphaned by Aids, were being cared for by grandparents who were getting too old to cope. That was when Neen started thinking about adoption.

"At the time I was feeling lonely living here all alone on this large farm. My daughter would only come to stay occasionally. So I went ahead and adopted these kids."

At first the headmaster selected seven kids who needed urgent help to go live with her. Some have adapted well but others are still haunted by their past. While Neen is concentrating her efforts on nursing them back to health so that they can enjoy a normal childhood she is aware that psychological rehabilitation can take a long time.

When news about Neen's charity spread, people would turn up at the farm asking her to take in their children. At first, she accepted all the youngsters. But she soon realised it was impossible to continue in this fashion. Now she only takes in the most serious and urgent of cases. Kids from violent backgrounds she sends to her aunt and uncle who have a lot more experience in healing emotionally wounded children.

All the kids at the farm go to nearby schools. Each has a different duty on the farm, ranging from watering the plants to cooking and cleaning. They all help grow organic vegetables and rice.

"We're a big family so everybody has to chip in and follow the rules of the house," Neen said. "The older kids have to take care of the younger ones. Everyone has to learn how to be self-reliant."

Some of her young charges are more difficult than others. "The teenage years can be a trying period. But you can reach them by having sincere chats with them. You really have to be very patient, though."

Four years ago Neen got the idea of opening an international school on her farm. She receives help and educational support from Dr Jurgen Zimmer, a professor at Freie University in Berlin and a deputy director for international affairs at the Rural and Social Management Institute (Rasmi).

The idea arose from a need to tackle the persistent problems her charges were having at their local schools. Some of the kids couldn't adjust to the system, others couldn't catch up. Some

had short concentration spans which makes learning difficult but their classes are too big for them to get the individual attention they needed. "So I decided to run my own school," Neen said.

The School for Life consists of two main sectors. One, called "Family", is run by Neen herself. The other, "Education", is Dr Zimmer's responsibility. Thai teachers and foreign volunteers take turns conducting classes and supervising outdoor activities.

In Dr Zimmer's opinion, the School for Life encourages children with few resources to develop an entrepreneurial spirit _ to come up with ideas that will work in the marketplace while being both ecologically friendly and socially caring. Learning areas include organic farming, tourism, nutrition, body and soul, culture and development, applied natural sciences, communication, international education, building and living.

In organic farming, the children grow vegetables as well as doing related experiments in the school laboratories. In tourism, they take tourists around and teach them about the local way of life. In nutrition, the children learn the art of local cuisine. In body and soul classes, they learn the importance of psychological and physical development while in art they get in touch with their roots through traditional dance and making handicrafts.

Learning by doing in a bilingual setting, the children have themselves become bilingual. To make them feel connected to the local community and to expand their social network, Neen often takes them to villages in the area. She also takes them on visits to bookstores to nourish the reading habit.

The kids are clearly grateful for the maternal care they'd long yearned for.

"I really love Mae Joy," said 14-year-old Rattikarn Tangsawadiwongse. "Before I worked as a waitress and had to pay for my own schooling. But she took me in and has done so much to make me and other kids happy again."

In January this year, the principal of nearby Pongkum School informed Neen that 20 more children needed help. But to take them in School for Life will need some serious financial support. At present, part of the funding comes from Neen's own pocket. The school also get financial support from Rasmi and the Foundation for Thailand Rural Reconstruction Movement, which is responsible for the administrative side of the facility. Neen is currently busy establishing a new two-storey school for the children.

It's now a common sight in Chiang Mai city: a lone woman shepherding a horde of children _ Neen now cares for 37 _ through the fresh-produce market or helping them select books in one of the local stores.

"Market vendors sometimes look at me and ask 'are all those kids yours?' It'd take a long time to tell the whole story so I just say 'yes, they're all mine'.

"That answer always astonishes them. Anyway, I couldn't say 'no' because I really feel that these are my children even though I didn't give birth to them. I want to see them growing up beautifully so that they can help other underprivileged kids at a later stage."

Info for donations:

- Name of organisation: School for Life.
- Address: 114 Moo 9, Tambon Sanpeesua, Muang district, Chiang Mai, 50300
- Telephone: 053-854-213, 01-288-9208 or 09-637-0200
- Fax: 053-248-960
- Web site: www.joyhouse.net <<http://www.joyhouse.net>>
- Bank: Bangkok Bank, Chang Puak branch
- Account name: Sanit Hanfaifa and Chokchai Punudom
- Account number: 390-4-23804-9